

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

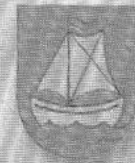
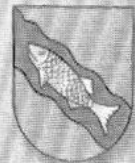
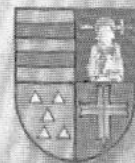
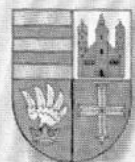
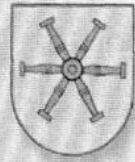
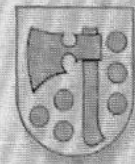
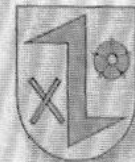
Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

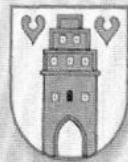
Partnerstädte und Patenstädte

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Partnerstädte und Patenstädte



Bösel



Molbergen



Andreas Kathe

Hilfestellungen und Freundschaften

Partnerschaft der Gemeinde Westeregeln in Sachsen-Anhalt mit Neuenkirchen-Vörden

Seit zehn Jahren pflegt die Gemeinde Neuenkirchen-Vörden eine Partnerschaft mit dem Ort Westeregeln in Sachsen-Anhalt. Pflegt ist in diesem Zusammenhang der richtige Begriff, denn bei aller Normalisierung der Verhältnisse im vereinten Deutschland, die in manchen Fällen auch zum Erlahmen von Partnerschaften zwischen Ost- und Westkommunen führte, sind die Kontakte zwischen den Menschen aus dem Südkreis Vechta und den Partnern in der Gemeinde etwa 20 Kilometer südwestlich von Magdeburg im Landkreis Aschersleben-Staßfurt bis heute lebendig.

Das zeigte sich besonders im Jahr 2001, als das zehnjährige Bestehen der Partnerschaft gefeiert wurde. Der offizielle Festakt dazu fand am 16. Juni im Café Schröder in Vörden statt. Zum kulturellen Programm im Saal Otte in Neuenkirchen gehörte neben einem Akkordeonkonzert ein bunter Unterhaltungsabend. Und schließlich fand ein Fußballfreundschaftsspiel statt, bei dem sich die Hobbyteams (Handels- und Gewerbeverein/Ratsmitglieder) friedlich mit einem Unentschieden trennten. Mitte August 2001 trat das Akkordeonorchester Nellinghof in Westeregeln auf. Der Vorsitzende des Partnerschaftsausschusses aus Neuenkirchen-Vörden, Ratsherr Ewald Kober, konnte dabei auch im Namen von Bürgermeister Alfons Wieschmann 1043,- DM an die Leiterin des Westeregeler Kindergartens überreichen; Geld, das bei den Jubiläumsfeiern in Neuenkirchen-Vörden zusammengekommen war.

Die Idee zur Kontaktaufnahme mit einer Kommune in den neuen Bundesländern kam 1989/90 mit der Öffnung der Grenzen auf. Ewald Kober brachte in diesem Zusammenhang, so der heutige Neuenkirchen-Vördener Bürgermeister Alfons Wieschmann, seinen Geburtsort Westeregeln ins Gespräch. Es fanden gegenseitige Besuche statt, und es gab die ersten Treffen auf politischer wie auch auf Vereinsebene. Die Gemeindegremien in beiden Kommunen stimmten schließlich 1991



der Partnerschaft zu. In Neuenkirchen geschah dies auf einer Ratssitzung am 18. April 1991. Am 7. Juni 1991 fand dann bereits die Unterzeichnung der Partnerschaftsurkunden in der Gaststätte „Gutsklaus“ in Westeregeln durch die damaligen Bürgermeister Gregor Escher und Günther Stock (Westeregeln) sowie die Gemeindedirektoren Bernhard Wienhold und Hubert Malik (Westeregeln) statt. Für Westeregeln war diese Unterzeichnung ein weiterer Höhepunkt in der gerade begangenen Festwoche zur 1050-Jahr-Feier. Der 2250-Einwohner-Ort war 941 erstmals in einer Urkunde Kaiser Ottos I. erwähnt worden.

Grundgedanke der Partnerschaft war Gemeinsamkeit und Zusammenarbeit zwischen gleichberechtigten Partnern. Eine Rolle spielte dabei natürlich von Anfang an die Hilfestellung, die die im bundesdeutschen Rechts- und Politiksystem erfahreneren Neuenkirchener ihren Kollegen in Sachsen-Anhalt geben konnten. Ebenso sollten die Treffen zwischen den Menschen aus beiden Kommunen aber auch dazu führen, das gegenseitige Verständnis zu wecken und zu fördern. Schließlich,



Das zehnjährige Bestehen der Partnerschaft zwischen Westeregeln und Neuenkirchen-Vörden feierten Vertreter beider Kommunen im Juni 2001 in Neuenkirchen. Bürgermeister Egon Schmidtke aus Westeregeln zeichnete dabei Gregor Escher (Mitte), Ewald Kober (2. v. r.) und Clemens Jans-Wenstrup (2. v. l.) aus. Rechts: Bürgermeister Alfons Wieschmann. Foto: Knollenberg



An den Ortseingängen der Gemeinde Neuenkirchen-Vörden weisen Hinweistafeln auf die Partnerschaft mit Westeregeln hin.

auch das ein nicht zu unterschätzender Faktor, konnten mehrere junge Menschen aus Westeregeln in den vergangenen Jahren in Betrieben in Neuenkirchen-Vörden eine Berufsausbildung absolvieren. Angesichts der auch heute noch recht hohen Arbeitslosigkeit im Gebiet südlich der Landeshauptstadt Magdeburg (um 25 %) und fehlender Ausbildungsplätze konnte dies zumindest schon ein wenig weiterhelfen.

Fehlende Arbeits- und Ausbildungsplätze sind nur ein Problem, das Kommunen wie Westeregeln plagt. Hinzu kommt die nur relativ geringe Finanzausstattung der öffentlichen Haushalte bei zum Teil hohen Belastungen, die im Gefolge der Vereinigung entstanden sind (ein Beispiel sind die zum Teil überdimensionierten neuen Kläranlagen). „Wir können diese Probleme natürlich mit unseren Kräften nicht aus der Welt schaffen“, sagt dazu Alfons Wieschmann. Hilfen und Absprachen aber gibt es zum Beispiel auf dem Verwaltungssektor - Westeregeln ist verwaltungsmäßig Teil der Verwaltungsgemeinschaft Börde-Hakel und zugleich der Verwaltungssitz. Insgesamt, so urteilt Wieschmann, ist die Partnerkommune auf einem guten Weg: „Die bekommen ihr Schiff schon allein auf Kurs.“

So setzen er, die weiteren Mitglieder des Partnerschaftsausschusses und die vielen Ortseinwohner, die sich für die Weiterentwicklung der Partnerschaft einsetzen, in Zukunft vermehrt auch auf freundschaftliche Kontakte, die im Familien- und im Vereinsleben entstanden sind und sich noch weiter verbreiten werden.

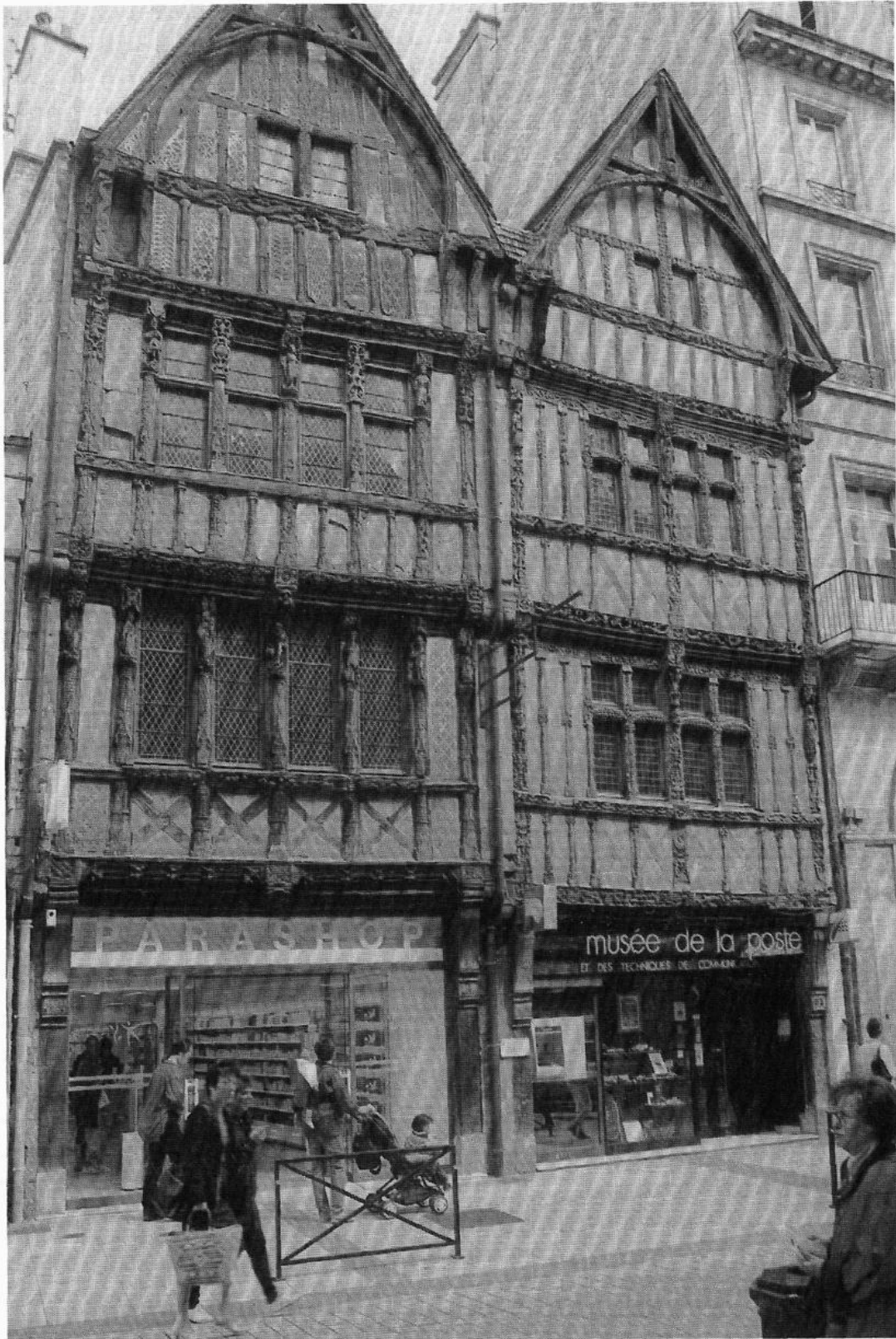
Christiane Hagemann

Städtepartnerschaft Cloppenburg-Bernay (Normandie/Frankreich)

Die Grenzen und Vorbehalte zwischen den Ländern durch persönliche, freundschaftliche Kontakte zu überwinden, war und ist das Anliegen der über 6000 kommunalen Städtepartnerschaften in Deutschland. Seit mittlerweile 12 Jahren verbindet die Städte Cloppenburg im Oldenburger Münsterland und Bernay in der Normandie eine sehr lebendige Partnerschaft. Sie wurde im Jahre 1989 mit der Unterzeichnung der französischen Partnerschaftsurkunde in der ehemaligen Abtei in Bernay offiziell besiegelt. Im Jahr 1990 folgte die Unterzeichnung der deutschsprachigen Urkunde in einer feierlichen Zeremonie im Quatmannshof des Cloppenburg-Museumsdorfes. Seither haben weit mehr als 2000 Cloppenburgerinnen und Cloppenburger an den zahlreichen Austauschbegegnungen unterschiedlichster Art teilgenommen. Schulklassen, Sportvereine, Musikgruppen, bildende Künstler - auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens haben sich Menschen beider Länder kennen- und schätzen gelernt und diese Begegnungen als Bereicherung empfunden. Damit erfüllte sich der Wunsch des Bernayer Bürgermeisters und französischen Senators Joël Bourdin, wie er ihn zur Unterzeichnung der Urkunde im Juni 1990 ausdrückte: „Enrichissons-nous de nos différences!“ („Mögen uns unsere Unterschiede bereichern!“)

Bernay ist ein altes Städtchen mit rund 12.000 Einwohnern und liegt etwa 150 km nordwestlich von Paris in Departement Eure. Zum Meer an die normannische Küste sind es nur rund 60 km, ebenso weit entfernt liegt die wunderschöne alte Stadt Rouen. Ähnlich wie Cloppenburg erfüllt die Stadt Bernay eine bedeutende Zentrumsfunktion mit ihrem Einzelhandel, ihren behördlichen Einrichtungen und einem umfangreichen kulturellen Angebot: In dem ehemaligen Wohnhaus des Abtes befindet sich ein Kunstmuseum mit einer bedeutenden Fayence-Sammlung, die sehr aktive städtische Musikschule ist in einem alten Patrizierhaus aus dem 18. Jahrhundert untergebracht, und seit neuestem befindet sich ein multimediales Kulturzentrum in einer aufwendig re-





Normannisches Fachwerk prägt in den Straßenzügen und alten Hausansichten das Stadtbild von Bernay

staurierten ehemaligen Wassermühle. Und es gibt tatsächlich drei große Gymnasien in dieser kleinen Stadt.

Die Umgebung von Bernay ist ländlich geprägt - es überwiegt das Bild eines sanft-hügeligen Landes mit Feldern, Wäldern und Obstwiesen, durchzogen von kleinen Fließchen. Bezaubernd ist im Frühjahr der roséfarbene Blütenschimmer der Apfelbäume über den grünen Weiden mit ihren braunbunten oder weißen Kühen. Der seit alters her regions-typische Flachs-anbau und die Leinenverarbeitung werden wieder verstärkt gefördert. Anders als Cloppenburg hat sich Bernay sein sehr altes Stadtbild durch eine sehr engagierte Denkmalpflege weitgehend erhalten können. Die Abteikirche aus dem 11. Jahrhundert ist der älteste Sakralbau der Normandie und mit seinen reich verzierten Kapitellen eine architektonische Kostbarkeit. Zahlreiche Fachwerkgebäude aus dem 13. bis 19. Jahrhundert sind in der Altstadt zu bewundern. Hier hat auch die berühmte Chansonsängerin Edith Piaf ihre Kindheit verbracht.

Als vorzüglich wird die normannische Küche gerühmt: so z.B. die typischen Käsesorten wie der Camembert, der Livarot und der Pont-l'Évêque. Die Äpfel liefern im Herbst - und nicht nur dann - den kernigen Cidre, den süßlichen Pommeau oder den starken Calvados ...

Ein Besuch dieses idyllischen Städtchens ist sehr lohnenswert. Zur Förderung der Austauschbegegnungen und Organisation eigener Reisen hat die Stadt Cloppenburg im Jahre 1988 das Partnerschaftskomitee Cloppenburg-Bernay ins Leben gerufen. Die enge Verbindung zwischen der Stadt und dem Komitee findet ihren Ausdruck darin, daß zwei Vorstandsmitglieder von der Stadt Cloppenburg entsandt werden. Zahlreiche individuelle Kontakte zwischen Familien und Praktikanten, Aupair-Mädchen oder Studenten vermittelte das Partnerschaftskomitee zusammen mit dem Bernayer Comité de Jumelage. Eines aber bleibt bei dem guten gegenseitigen Verstehen jedoch leider häufig als ein nicht unbeträchtliches Problem: So sehr sich die Menschen in der Normandie und dem Oldenburger Münsterland in ihrer Mentalität ähneln, so schwierig ist mitunter die sprachliche Verständigung. Hier gilt es in beiden Ländern, das Erlernen der französischen bzw. deutschen Sprache stärker als bisher zu fördern, damit noch intensivere Kontakte und Informationsaustausche stattfinden können.

Als Symbol für die Freundschaft der beiden Partnerstädte hat das Partnerschaftskomitee Cloppenburg-Bernay in Anlehnung an ein Gedicht von Johann Wolfgang von Goethe das Blatt des Ginkgobaumes ge-





Einweihung des Cloppenburg-Platzes in Bernay am 30.05.1999; v.l.n.r.: Stv. Stadtdirektor Dr. Wolfgang Wiese, Bürgermeister Joseph Voet, Sénateur-Maire Joël Bourdin, die Vorsitzende des Partnerschaftskomitees Cloppenburg-Bernay, Frau Barbara Behnes

wählt und zu Beginn der offiziellen Städtepartnerschaft einen Ginkgo-
baum im Cloppenburger Stadtpark gepflanzt.

Und dort findet sich auch seit dem Frühjahr 2001 jeweils am Sonntag-
morgen eine Gruppe aktiver Boulespieler ein, die mit großem Vergnü-
gen ihre Geschicklichkeit und ihre Zielsicherheit in diesem französi-
schen „Nationalspiel“ auf der Boule-Bahn miteinander messen.

Klaus G. Göken

Eugen Block

Führender Unternehmer der Gastronomie

„Oft habe ich anderen Menschen zu sehr vertraut, manchmal habe ich auch mir selbst zuviel zugetraut. Deswegen war ich vielleicht nicht der richtige Mann. Als Unternehmer ist man aber vor allem bei Niederlagen gefordert. Wie ein guter Boxer bin ich nach einem verlorenen Kampf wieder aufgestanden und habe anschließend hart trainiert, um noch besser zu werden.“ Dies ist ein sehr freimütiges Bekenntnis des heute 60jährigen Eugen Block aus Hamburg. Wenn dies jemand von sich sagt, der eine Unternehmensgruppe mit ca. 300 Millionen DM Jahresumsatz mit den verschiedensten Unternehmen der Gastronomie, Hotellerie, Nahrungsmittelzubereitung und deren Handel aufgebaut hat, wobei mehr als 1400 Menschen bei ihm in Lohn und Brot stehen, zeugt das auch von einer gesunden Einstellung zum Leben, die nicht durch Überheblichkeit geprägt ist.

„Ich bin kein Controller sondern habe mich immer als derjenige verstanden, der den Anstoß und die Initiative für eine neue Entwicklung und Verbesserungen geben muß.“ Hier sieht man, daß man also zu unterscheiden hat zwischen der Mentalität eines „Controllers“ und der des Unternehmers, der im sprichwörtlichen Sinne etwas Neues „unternimmt“.

Das Unternehmertum wurde Eugen Block überreichlich in die Wiege gelegt; denn daß er Unternehmer im besten Sinne und ein führender Wirtschaftsmann der Hansestadt Hamburg ist, wird niemand ernsthaft bezweifeln. Als er am 13. September 1940 in Harkebrügge geboren wurde, waren die Voraussetzungen alles andere als rosig und sicherlich der weitere Werdegang nicht vorherzusagen, einmal vorausgesetzt, daß man überhaupt die Hoffnung haben durfte, den Krieg und die schwere Zeit danach zu überleben.

Ab 1952 besuchte Eugen Block das Clemens-August-Gymnasium in Cloppenburg, nachdem er die ersten fünf Schuljahre auf der Grundschule in Harkebrügge zugebracht hatte. An eine tägliche Hin- und